Ein Opfer

Wie alt ist die Stadt, die ehemalige Reichsstadt Wingen am Anker?
Auch sie ist nicht älter als die Erinnerung der Menschen, die im Verlauf von Jahrhunderten in ihr gelebt haben.

Wieviele Arten von menschlichen Schicksalen, welche Kulturen, welche großen Kulturgüter liegen unter der Erde der heutigen Stadt Lord Wingen am Berg und Wingen im Tal begraben? Kelten, Römer, Alemannen, Franken – was ist von ihnen geblieben?

Zerstört kommt die Römer

An einem sonnigen Tag im Juni des Jahres 84 n.Chr. erschienen die ersten Vorhuten der XXX. Legion Augusta Gallica,(Standort Xerxbäry) vor den großen Ringwällen einer Ansiedlung am Ufer des Anker.Fl. und Reiter der in Aquitanien,im heutigen Südfrankreich stationierten Cohort XX Aquitanorum equitata. An die 100 Reiter und über 300 Mann Fußtruppen. In gestreckt voranreitenden glitzernden Brustpanzer, die prächtigen Helm- mit ihren roten Helmbüschen, der Blitzen und Leuchten der mitgeführten Standarten, die Feldzeichen mit dem Legionsadler, dem Widder hochstreckend. Die Reiter sind die ersten Vorboten einer fremdartenden römischen Eroberungsarmee. Die hat die Aufgabe, die Grenzen der römischen Provinz Germania superior zu sichern und weitere Eroberungen Richtung Norden vorzubereiten.
Vor der Ansiedlung macht die Truppe Halt, einige Reiter vorneden vorgeschickt, der Gelände zu erkunden. Auf dem Weg treffen sie auf die Abschnittswälle, die den ganzen Bereich,der ganze Bergplateau vor Angriffen schützen sollen. Aber es gibt eine einzelne,die den römischen Soldaten Widerstand leisten könnte. Die Ansiedlung,in der die keltische Bevölkerung feindlich ist Tagenorek verreichts, wird ohne Kampf besetzt. Tage später melden die Kundschafter der Reiter an den Befehlshaber der Kohorte (Primi Pili) die Besetzung der
Orte mit dem für die römische Zeuge überraschenden Namen „Wingen" und die/ie werden an, sogleich mit der Errichtung eines Militärstützpunkte zu beginnen. Der Ort Wingen am Anker steht der erste mal im Licht der Geschichte.

Und es geschieht etwas Unerwartetes: Die gefürchtete Besatzungsmacht plündert nicht, sie zerstört nicht, sie vergewaltigt nicht die Frauen, sie tötet nicht die Männer, die Reiche; sie beginnt statt dessen zu bauen: Häuser, Straßen, Tempel, Schwimmbäder, Turnhallen. Und noch etwas verspätet die Bevölkerung im Staunen: die römischen Soldaten tragen keine langen Hosen und laufen in Schurzpanzern herum. Eben martialisch, überaus sehr freiheitlich. Was vorenden die
wohl für, wenn der „Germanen Winter" in Germanien kommenbricht ?- Deutet der einfach Kelten, der neuen, Überfallenen Wollhosen trägt. Oder ziehen die bald weiter ab, auf einem erfolgreichen Blitzkrieg? (auf dem Motto."Zu Weihnachten sind wir Daheim") Doch nimmand bei den Römern denkt an einen Rückzug. Die Soldaten sind die ersten, die in die Hände spucken. Die Bevölkerung schaut erstaunt

zu, und sie vermischt sich mit den Marsbewohnern.

Und sie beginnt mehr oder minder freiwillig mitzubauen, nicht nur die Römer auch Stein und Marmor:sondern auch Holz und Lehm: der Fachwerkbau kennt sie vor vielen Jahrhunderten.Nicht der Marmor, sondern der Zimmermann wird in den folgenden Jahrhunderten der wichtigste Architekt in Dienste Germaniens.
Auch die Integration, nicht Assimilierung, nicht Lokalisation mit den einheimischen Kelten scheint schnell vorbei.

Schon Jahre später stellen die Kelten der Germania superior zahlreiche Elitetruppen der römischen Legionen.Man kann wohl mit Recht von einer beispielhaften "Integrationspolitik" sprechen.

Die Kelten, die die Germanen bevölkerten und in recht primitiven Behausungen lebten, sind die letzten Vorfahren einer schwarzhaarigen Volker der Eburger von Schwarzen Mere bis zur Maas bevölkerten, ohne jemals richtig geschrieben zu haben. Manche Historiker bezeichneten die Kelten als ein "rätselhaftes Volk" - rätselhaft, weil man nicht weiß über die Kelten weiß.Die waren überall und doch nirgend.Die waren einfach da, während 500 Jahren im frühen Mittelalter. Die wären nicht verjagt, nicht vertrieben, sie gingen einfach unter, wären assimiliert, überlagert. Ihre Gräber wären in Südwestfalen wo unter Karl dem Großen geschehen, doch keine wäßen so recht, um was für eine Gräber sich gehandelt hat. Einige Namen ihrer Oberschicht, der Adel sind überliefert und sie klangen schon den Zeitgenossen fremd, ungewöhnlich: Vercingetorix,Ategnatrix, Ambiorix, Dumnorix, Lüchlein. Zwei Jahre später liefern die keltischen Heldengestalten für die beiden Franzosen, Rene Goscinny und Albert Uderzo die Vorlagen zu den Comic-Figuren Asterix, Obelix,Idefix.Wahrscheinlich waren die wenigsten Liebhaber dieser Comic, dass sich um Kelten gehandelt hat. Die leben fort als Gallier.

Mit den Römern kommt Kultur in der neuesten Geschichte. Neben einem Castell, eine Art Waffenplatz für der Militär, vorchen Häuser für die auf Italien, Germanen und Gallien verzichteten und ansässigen Zivilbevölkerung gebaut. Steuern vorchen vorchlegt, über den Rhein - so die keltischen Namen der Nordsee - eine feste Brücke geschlagen, ein Tempel für die Göttin Diana und Jupiter , den Höchsten am römischen Götterhimmel errichtet, ein beheizter Bad für die Bevölkerung angelegt. In einigen Jahrzehnten entsteht ein Dorf, eine römische Siedlerstadt, die, statt der überzeugtlichen keltischen Namen erst einmal Villa Corvi heißt - nach dem Feldzeichen der XXX. Legion - Vorläufer in der frühigen Stadtteil Oberhausen im Tal. Die ursprüngliche keltische Namen der Siedlung verschwand, vorsichtlich für immer, wie die Namen der meisten keltischen Siedlungen in Germanien. Für wenigen wären in der von den Römern lateinischen Form überliefert:Lombodunum, Brigantium,Tarodunum, Brisiaco, um später dann "eingedeutscht" zu vorchen:Kempten,Bregenz, Feldberg, Breisach...
An die 400 Jahre dauert die "Besatzungszeit" der Römer.Eine überaltbare lange Zeit für eine Besatzung durch eine friedliche Macht.Was allen, wenn man sie mit den Ereignissen der 19. und 20.Jahrhunderts vergleicht. Das ist die Frage erlaubt, ob

Diese Entwicklungszeit auf nur Zeit wie die Unterdrückung, die Aufbewahrung, die Verwaltung, die Verschleppung der ursprünglichen Erscheinungen war, wie dies gewiss von einer "natural" geschaffenen Entwicklungsgeschichte verstanden werden? Wenn man bedenkt, welche Kulturlandschaften durch die Römer geschaffen wurden - von Britannien bis zum Schwarzen Meer, so kann man die Untergang dieses römischen Imperiums wie bedauern. Denn als die römischen Adler packten, packt mit ihnen auch die römische Kulturleistung, alles, was die römische Kunst in 400 Jahren geschaffen hat. Und es dauerte - leider - 2000 Jahre, bis Rizza und Lasagna wieder friedlich geworden sind in Germanien.

Denn kamen die Alemannen

Die Römer nicht schlecht: war ihnen "blühende Landschaften", kriegerische Grenzübergänge auf strategischen Straßen, Gebäude im griechisch-römischen Stil,Bedeutsigung, Löder. Wofür der alles kraxten sie sich und begannen mit der Entsetzung der blühenden Landschaft. Die nun folgende Entsetzungszeit glich jener der 20.Jahrhundert. Mit den Alemannen kam die Barbarei, die simple Zerstörung, der Plattmacher, der Abfackeln ganzer Städte,die Verstreibung oder Verschleppung der römisch-gallischen "Aufseher".
"Ein Volk bestehend aus zusammengelaufenen Leuten und Mischlingen - und der bedeutet auf ihr Name" - steht bei allem Respekt nur Historiker. "Alemannische Landnahme" heißt die Vorgang beständigend in den Schulbüchern. Alles war mit Rom zu tun hatte, wurde zerstört, zerschlagen. zerschleift, nicht einmal die Gästetoilettenen und die Kindchen wurden verschont. Und als sie schließlich die Oberhand gewannen, verpackt auch die keltisch-römische Villa in Schutt und Asche, um einige Jahrhunderte später als "Lorenlia" in einer Chronik des Mittelalters wieder aufzutauchen; der Chronist kennte mit dem Wort "Lorei", dem Feldzeichen der XXX.Legion nicht/ anfangen, also entschied er sich für "Lorenlia".
Die Historiker wünschen sich, der man in den nächsten 300 Jahren nicht/ weiß über die in römischer Zeit gegründete Stadt "Lioiser/ Alisenstein", über eine schmal/ katsächlich blühende Kulturlandschaft. Die Wahrheit ist: es/ gab nicht/ zu beweisen. Die Alemannen haben in ihrer Zerstörungsarbeit gründlich Arbeit geleistet: Häuser,Castell,Tempel, Löder wieder den Erdboden gleichgemacht.Die Fundeleinbrüche, als man sie zum größten Teil verstreichen hat, eine Müllandschaft, die im besten Fall als Steinbruch für die nachfolgenden Jahrhunderte zu benützen war. Warfalb sie allen/ zerstörten, hatt für sich nützbar zu machen, bleibt, wie jede simple Zerstörung von Kulturgütern, ein Rätsel. Versucht ist, daß sie eine für damalige Verhältnisse gut entwickelte Kulturlandschaft zum Rodungsland convertieren - man will wie das schöne Bild " Das römische Germanien auf der Luft" zur Hand nehmen, um neuere zu können, welche Schätze die Römerbauten angreifbar haben. Ein mögliche Grund dieser Zerstörungsarbeit könnte die Versuche sein, daß die Alemannen verweigernd überzeugenden Einzüglerr waren, die mit einen Städten wenig anfangen konnten." Das Land bleibt Bäume" schreibt verwehr-diplomatisch ein Historiker,wohl mit Rücksicht auf die heutigen Nachkommen der Alemannen. " Bei 700 n.Chr. sind wir so gut wie ganz auf Bodenfunde auf den Grabenfeldern

ausgemeinsam. Sie sind ihre Arbeit manchmal nutzlos und nicht immer übersichtlich. Über einen, was wir gerne wüssten, sagen sie nicht oder nicht deutlich aus. Die physischen Anzeichen sind dürftig und zufällig und stammen samt und sonder von außerhalb".

Dann kamen die Franken

1996 wurde der 1500. Jahrestag der Taufe von Zülpich in Westfalen wenden ungefähr nach fand ein neue besondere Feierung in den Medien, obwohl der Tag die Ereignisse mehr/ geistlich- abendländischen Abendland/ und der Wendepunkt der barbarischen Alemannenherrschaft ist. Eine bei Zülpich trafen die Heere der/ merowingischen König/ Chlodwig und der Alemannen aufeinander. Nach den Chronisten Gregor von Tour/ kam es/ im Jahre 496 zu einem "gewaltigen Blutbad"; die Alemannen waren im Begriff, den Widerstand der Franken zu brechen. Doch in diesem Augenblick rief sich der fränkische König auf die Ehre und flehte den christlichen Gott um Hilfe. Nicht Wotan, sondern den Gott der Christen. Der Chronist: Chlodwig/ Heere "war wohl darauf, völlig verunsichert zu werden. Als er/ sah, erhob er seine Augen zum Himmel, sein Herz weiden gerührt, seine Augen füllten sich mit Tränen und er sprach 'Jesu/ Christ, Chlodechilde (seine Frau) sagt, du seist der Sohn der/ lebendigen Gottes/, Hilfe sollst du den bedrängten Franken, Ding geben denen, die auf dich hoffen - ich flehe dich demütig an um deinen mächtigen Beistand. Gewährst du mir jetzt den Sieg über diese feinde und retteten ich so zum Wohl, die der/ Volk, der/ deinen Namen sich weiß, an die repräsentiert zu haben rühmt, so will ich an dich glauben und mich taufen lassen auf deinen Namen. Entreiß mich aus/ der Hand meiner Widersacher". Der Sieg der Franken über die "zusammengelaufenen Leute" war vollständig. Der alemannische Häuptling, ein "Gottkönig" weiden mag auf auf dem Schlachtfeld erschlagen, seine Truppen ergriffen die Flucht. (wahrscheinlich liefen sie bis/ in/ Elsass/ und die Schwaben) Chlodwig weiden zwei Jahre später getauft und der Bischof Remigius/ brach bei der Taufe in Saint-Denis/ die berühmt gewordenen Worte: "Beuge still dein Haupt, verehre, was/ du verfolgtest, verfolge was/ du verehrtest". Die Franken weiden katholische Christen, in Paris/ weiden später eine Straße nach der Schlacht von Tolbiac benannt (der lateinische Name von Zülpich hieß "Tolbiacum") und sie gingen unmittelbar danach, das/ gesamte merowingische Reich nach römischem (nicht nach germanischem) Vorbild zu organisieren. In Kürzestes Zeit weiden das alemannische linke Rheinufer bis/ zum unteren Main besetzt. Um das/ Jahr 500 erschienen sie im "Bunten Land" am Neckar. Die gründeten an Stelle der verwüsteten Siedlungen mehr Dörfer, bauten Kirchen, stifteten Klöster, reinigten mehr Bistümer. Auf der Tiefe der Alemannen waren die Franken eine Besatzungsmacht, die, wie Besatzungsmächte im allgemeinen, wenig zingerlich mit den Besetzten umgegangen. Aber sie brangen auf eine mehr Kultur, sowie die bewährten römischen Verwaltung- und Finanzstrukturen Gallien/ mit, was die sie bereits/ seit gut einem Jahrhundert geprägt weiden.
Die weitestgehende Aufbauhilfe ist allerdings/ die Errichtung mehr Militärsiedlungen auf römischen Mustern in den neuesten Gebieten - so auch auf dem Gebiet der

ehemaligen "Villa Lorrii" der XXX. römischen Legion. Die Militärsiedlung umfaßt zunächst 1 000 zum Teil sehr gefährlichen französischen Kriegern, die neue Leute bilden. Es sind sogenannte Veteranen, freuni fomini; sie bilden einen geschlossenen Kriegerstaat, an dessen Spitze französische Beamtenmenge, (im Süden Oberamtmänner heißen sie "Akimamen") als Lehnsherren stehen. Der sonnigste Land, der sie beschützen und reiche Ernte machen sollen, wird Königsgut. Die einheimische Bevölkerung wird zur Rodung und zum Ackerbau gezwungen. Sie sind die künftigen Steuerzahler, indem sie neue sogenannten "Königszins" zu zahlen haben.

Im Mittelpunkt der Lerchen steht die Kirche; im früheren Mingen im Tal wird der Grundstock der romanisch-gotischen Kirche gelegt, sie wird dem heiligen Martin, dem Frankenheiligen geweiht. Es ist als wäre ein Kloster entstehen, wenn die Mönche Kloster und Kirche dem Apostelfürsten Petrus, der von den Franken abermals als Schutzheiliger erwählt wird. Es sind im übrigen die BENEDIKTINER, deren Aufgaben es ist, die Kirchen zu schützen, die Rodungen zu überwachen.die Missionen zu begleiten und dem König Kriegsdienst zu leisten. Die "BENEDIKTINER begründen auf den östlichen Reichsäcken der Kirchen, denen sie dienen im Namen des Königs, denen sie unmittelbar unterstehen und denen sie verantwortlich sind, Schenkungen machen. Eine direkte Zeit - Männer schenkten nämlich dem Königsdingbuch großenLändereien um Mingen und die Siedlung im Tal samt Kirche und Kloster dem Bischof von Worms.
Auf dem Gebiet des früheren Mingen am Berg wächst unter den Merowingern abermals eine Kirche gebaut und dem heiligen Germanus geweiht. In Laufe der nächsten Jahrhunderte entstehen zwei Zentren: im Tal wächst auf den Fundamenten der alten römischen Stadt eine französische Militärsiedlung, auf dem Berg ein Königshof der merowingischen Könige errichtet.
Es ist eine friedliche Entwicklung, diese französische Kolonisation, die durch Urbarmachung einer verwüsteten Landschaft gekennzeichnet ist. Überall werden Gehöfte angelegt, die im Laufe der Zeit zu Gehöftgruppen zusammenwachsen. Den Anstoß zur Bildung von Gemeinschaften geben fast immer Kirchenbauten, so auch in Mingen. Auf dem Berg machen die französischen Könige immer weitere Halt, verwaltete Gerichtstage, prächtige Reichs, "lassen sich gut gehen". Etliche Straßen laufen in Mingen zusammen, am Anfang findet ein engen Schiffpontonfest statt, und so lingst es wohl, daß der Königssitz auf dem Berg zu einem bedeutenden Zentrum des südwestlichen, des östlichen Frankenreichs wird. Die merowingischen Könige Dagobert I., Sigibert und Childerich halten sich in Mingen auf. König Sigibert III. ein Sohn von König Dagobert, hat einen Großteil seines Lebens auf seinem Königshof auf dem Berg verbracht. Es begründete durch zahlreiche Schenkungen von Ländereien den Reichtum des Bistums von Worms.

Denn Kennen die Ungarn

Die friedliche Entwicklung würde jäh unterbrochen durch das Erscheinen magyarischer Reiter. Ihnen eilen der Ruf voraus, der nicht Gutes ahnen läßt: ein Volk, das seit geraumer und unbarmherziger war, denn das unerbittlichen Ding

- schreibt der Chronist Bürchard ab Halli über die Ungarn, die - nach Angaben des Chronisten - im Jahr 905 vor der Stadt Würzburg am Berg erschienen sein sollen."Bürger und Kenner versicherten gemeinsam die Stadt'. Mürrisch setzten die Bürger der Stadt zu, begaben sich wohl an die Stadtmauer, bewarben sie mit Steinböcken und anderen Werkzeugen, verbargen sich gegen Angriffe der Belagerten unter ihren Schilden und Steinbärchen.Doch leisteten ihnen die Armbrüstschützen und Schleuderer der Christen männlichen Widerstand und schädigten sie sehr.Nachdem nun die Bürger verschiedene Angriffe in Schlachtordnung erstellt, sieben sie gegen die Zeit, griffen zugleich die schwachen Teile der Befestigung an, zerschmetterten die Zeit und drangen unter schrecklichen, fallenden Angriffen, doch mit großen Verlusten in die Stadt, die linke Seite als in der Zeiden Zerstörerzeit geraten wollten.Die Sachsen, sieben Bürger aber teilten den Raub, viel Gold und Silber, fingen die Christenweibe und verdachten eine neue Art, sie zu quälen.Die schnitten ihnen, damit sie Keine Kinder mehr gebären und aufziehen können, die Brüste ab und also gehaft r, daß man sieht die Stadt bis heute noch noch nominant "Wibgrin" nannte.Da hörte man ein Heulen und Wehklagen bei allen, die von diesen Greueln hörten, daß man meinte, Jeremia/ der Prophet habe seinerzeit seine Klagelieder über Jerusalem angestimmt. Danach zündeten die Bürger die Stadt an, schleiften Schloß und Stadtmauern und zerstörten sie von Grund auf, wie einst Jerusalem geschah, da Kein Stein auf dem anderen blieb."

Bürchard schreibt seine Chronik in der Zeit von 1290 bis 1300, an die 400 Jahre nach dem Überfall durch die Magyaren. Wir wissen nicht, welche Quellen er benützt hat, wahrscheinlich standen ihm wie mündliche Überlieferungen zur Verfügung als er der Verfassung Würzburg schilderte. Wenn man seine Schilderung mit gutem Recht in der Reihe der klösterlichen Märchenerzählung verwirft. Sicher, wenn man bedenkt, was der Historiker im Jahre 2022 über die Ereignisse schreiben würde, die um 1600 geschahen, ohne schriftliche Quellen, ohne die Geschlechterstäbe, ohne Archive, ohne Internet, können wahrscheinlich ähnliche Ungenauigkeiten zustande.

Als die Chronik entstand, bestand ein christliches Königreich der Ungarn seit 300 Jahren und es bestanden mannigfaltige Verbindungen dieses Königreichs mit dem heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, nicht nur auf kirchlicher Ebene, sondern auch zwischen den Klöstern der verschiedenen geistlichen Orden.Auch fand ein engerer Kulturaustausch zwischen den beiden Reichen statt, die durch die bayerische Gisela,Frau des heiligen Stefan und der Tochter von Otto, Frau des Königs Andreas repräsentiert wurde.
In seiner Chronik preist er von "gens invictissima et invictissima". Die Hunnen mögen zwar im 10. Jahrhundert durch die Magyaren verdrängt sein, im Kern Würzburg waren es allerdings die sieben Stämme der Magyaren, die seit 896 in Pannonien, im heutigen Ungarn siedelten. Durch das ungarische Schicksal sind die einzelnen Feldzüge zweier ungarischer Stämme unter der Führung von Lehel und Bulcsú gut belegt: Die ersten fanden bereits 899 statt und sie wurden 955 mit der Schlacht von Augsburg. In dieser Zeit waren insgesamt 42 Feldzüge unternommen, seit in

Rüstung des Ritters Karlmann und den Beginn des österreichischen Ritter- und Reitertums in den meisten Fällen würden die mongolischen Krieger als Wegbereiter kroatischer Fürsten gerufen. Der Feldzug des Jahres 910 lief auf die endgültige Eindämmung Mingchens am Berg, die sie schließlich nach einer Kurzen Belagerung verwüsteten. Die zeitgenössischen Chroniken berichten in ihren Darstellungen fein einzigen Mal eine grausame Verstümmelung - Brüste abschneiden - von Frauen; die Frauen würden in den meisten Fällen als Sklaven mit nach Ungarn genommen, mit Sicherheit fanden auch Vergewaltigungen statt. Einen Sieg am einer Frau begangen die mongolischen Krieger anlässlich ihrer Feldzüge in in der Chronik,in Tandi Gallen. Dort sollen sie die Benediktiner Abiberada in ihrer Zelle in der Klosterkirche Tandi Mangen 926 mit der Kenntnis ertränkt haben. Nun gibt es auch in diesem Fall eine andere,sehr glaubwürdigere Version: sie sollen während ihrer Plünderung die Benediktiner Abiberada in ihrer eingemauerten Zelle in Ernten gefunden haben, und, so die ungarischen Quellen, man wollte sie gegen ihren Willen von ihren Ernten entfernen und sie dabei so schwer verletzt, daß sie an der finalen erlittenen Verwundung starb.Abiberada würde päster Heiligenschein und sie war die erste Frau, die ein Kreuz in den Stand einer Heiligen erhob.

Diese Version ist sehr glaubwürdig, denn warum sollen plündernde Krieger eine wehrlose Frau in Ernten ertränkt haben? Wir können die Geschichte mit den abgeschnittenen Brüsten rüig in die weiblen Phantasien eines Provinzchronisten verweisen. Daß der Name Mingchen mit dem "Amibergein" nicht zu tun hat, steht außer Frage.

Dann Damen..

Die Soldaten der Evangelischen Union. Dann die Soldaten der Katholischen Union. Dann die Engeln, dann die Schweden. Dann die bayrischen Dragoner. Und schließlich erschienen die Franzosen unter dem Befehl des Herzogs von Enghien. Der gescheh am 28.Juni 1645, drei Jahre vor Ende des Dreißigjährigen Krieges. Als sie abgezogen waren, war die Stolze Reichsstadt Mingchen eine ausgeblutete Trümmerlandschaft. Die Vorstadt niedergebrannt, die schützenden Mauern niedergerissen, in Mingchen am Berg waren 134 Häuser gänzlich zerstört, in den übrigegeblienbenen Gebäuden hausten 37 Familien, in Mingchen im Tal war noch keine. Der Rest war vor der Soldateska geflohen oder waren getötet. Als neuerlich schwedische Truppen die Stadt besetzen, wünderten sie sich, denn es gab nicht mehr zu plündern. Aber als gute evangelische Christen verlangten sie von Rat der Stadt ein "Versicherungsgeld". Der Rat zahlte den Schweden 10 680 Gulden, die derzeitige Jahreseinnahmen der Stadt. Und die auch denen Schlüß, den Westfälischen Frieden.

Der Zerfall auf Schweden, der der heutigen Mingchen besteht, wäre sich, daß aufgerechnet auch dem schwedischen König Gustav Adolf eine Straße benannt ist.